

XL Leseprobe

@ by Pia Rowen

Rebel of Devils Shane & Riley

Biker-Romance

Was du liebst, lass frei.
Kommt es zurück, gehört es dir – für immer.

(Konfuzius)

Eine Woche zuvor ...

Ein kleines Tütchen lag auf dem Tisch. Drake trommelte ungehalten mit den Fingern auf der Tischplatte herum, während er fieberhaft überlegte, wie das weiße Pulver in die Reihen der Rebel of Devils gelangen konnte.

Es gab ein eisernes Gesetz bei den Rebels: Keines der Mitglieder dealte mit Drogen. Was zum Teufel war daran nicht zu verstehen? Jeder wusste, dass ein Verstoß mit dem Rauswurf aus dem Club endete.

Seit man ihm das Drecksding übergeben hatte, fragte er sich, wer wohl dumm genug gewesen war, es ausgerechnet hier zu lagern? Seine Faust flog mit voller Wucht auf den Tisch, als Sam gerade in sein Büro trat.

»Was ist los? Du siehst nicht erfreut aus.« Er setzte sich auf die Tischplatte und zog die Augenbrauen hoch.

Drake warf ihm das Tütchen zu und fuhr sich mit der Hand durch seine leicht ergrauten Haare. »Man hat das in einer unserer Maschinen gefunden. Es macht mich stinkwütend, wenn ich daran denke, dass ein Rebel damit dealt.«

Drake deutete auf die Drogen. »Weißt du etwas darüber?«

Sam verschränkte seine Arme vor der Brust.

»Das ist nicht so einfach zu erklären.«

»Was weißt du?« Drake biss die Zähne zusammen und knurrte dabei jedes einzelne Wort so, als müsste er es aus seinen Lungen pressen.

»Sag nicht, dass ich dich nicht gewarnt hätte. Ich weiß, dass Leland mit Drogen dealt und ...«

»Moment«, unterbrach er Sam. „Der Boss der Silver Rats? Was hat das mit uns zu tun? Wir haben mit Leland nichts zu schaffen.«

»Nein? Dann hast du in letzter Zeit nicht mitbekommen, dass einer der Rats unsere Mitglieder gefragt hat, ob sie nicht zusätzlich Kohle machen wollen?«

»Was?«, brüllte Drake. »Und du hast mir nichts davon gesagt?«

Sam stand auf, wanderte im Raum umher und rieb sich den Nacken. »Ich habe es durch Zufall entdeckt und da du genug um die Ohren hast, wollte ich dich damit nicht belasten. Ich habe deinen Leuten eine Ansage gemacht. Wer auch immer damit zu tun hat, soll sofort abhauen und nicht wiederkommen. Es sind aber alle geblieben, deswegen habe ich angenommen ...«

»Du hast angenommen?«, unterbrach Drake ihn erneut. Seine Vene trat auf der Stirn hervor, was immer dann passierte, wenn er vor Wut schäumte. »Hast du eine Ahnung, wer es sein könnte?«

»Nein. Deine Leute sind loyal. Soweit man es sagen kann. Keiner hat je mit den Rats zusammengearbeitet. Wenn Leland jemanden gefunden hätte, dann wäre es jemand, der dich auf den Tod nicht ausstehen kann oder wahnsinnig naiv ist.«

Drake hielt einen Moment inne, als ihm eine böse Vorahnung den Rücken hinunterkroch. Jegliche Farbe wich aus seinem Gesicht.

»Denkst du, dass es ...«

Sam seufzte schwer. »Ich hoffe nicht. Du weißt, wie die beiden immer um deine Aufmerksamkeit gebuhlt haben. Es wäre möglich. Aber vielleicht irren wir uns und es ist jemand ganz anderes.«

»Denkst du?«

»Ich kann es dir nicht beantworten.«

Drake und Sam saßen noch eine Weile gemeinsam in dem Raum und jeder von ihnen schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen.

Es war schon spät, als Drake mit einem Bier in der Hand in der Küche saß und wartete. Er wartete auf den einzigen Menschen in seinem Leben, der ihm etwas bedeutete. Auch wenn er dies nicht oft zeigte.

Seine Gedanken spalteten sich, veranstalteten einen verdammten Zirkus und fügten sich wieder zusammen. Doch sie ergaben dennoch keinen Sinn. Es wollte ihm einfach nicht ins Hirn, dass gerade er mit den Silver Rats zusammenarbeiten sollte. Hatten sie ihn etwa in der Hand? Sein Blick wanderte zu der Uhr, die an der Wand hing. Es war schon weit nach elf und allmählich fragte er sich, wo Slade blieb.

Was lungerte der so spät noch herum? Drake hasste es, wenn sein Sohn im Dunkeln umherschlich. Er war zwar schon erwachsen, doch für ihn würde er immer sein kleiner Junge bleiben.

Das ungute Gefühl, das er seit dem Nachmittag verspürte, nagte mit jeder weiteren Minute an ihm, in der Slade nicht auf der Matte aufschlug.

Was würde er tun, wenn sich der Verdacht bestätigte? Was sollte er bloß mit dem Jungen anstellen? Ihn aus der Gang werfen? Ein Leben auf der Straße aufbürden? Sich von ihm entfernen?

Ratlos strich er sich immer wieder durch die Haare, trank einen Schluck von seinem Bier, das bereits schal schmeckte, als ein knarrendes Geräusch seine Aufmerksamkeit erregte. Na endlich!

Er richtete sich im Sessel auf, als Slade mit schweren Schritten reinkam und sofort die Stufen in die obere Etage nehmen wollte.

»Wo warst du?« Seine Stimme klang dröhnend, was voll beabsichtigt war. Sein Sohn sollte ruhig wissen, wie sauer er war.

Slade hielt auf der ersten Stufe inne, setzte seinen Fuß wieder nach unten und drehte sich nur langsam zu seinem Vater um. »Was geht dich das an? Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig.«

Der Stuhl krachte ungebremst nach hinten, als Drake wutentbrannt aufstand und auf seinen Sohn zustürmte. Slade rührte sich nicht, als sein Vater ihn am Kragen packte.

»Solange du unter meinem Dach lebst, bist du mir jegliche Rechenschaft schuldig. Auch als Rebel. Hast du mich verstanden?«

Slade verzog die Lippen zu einer schmalen Linie.

»Ja, okay«, gab er herablassend von sich. »Was willst du von mir hören? Ist halt spät geworden.«

»Wo warst du?«

»Wird das eine Inquisition?«

Drake ließ den Kragen der Kutte seines Sohnes los, packte ihn stattdessen am Nacken und führte ihn in die Küche.

»Setz dich. Ich muss mit dir reden.«

Schnaubend nahm Slade Platz.

»Was ist? Hat das nicht bis morgen Zeit? Ich bin hundemüde.«

»Nein.« Drakes Stimme ließ keinen Widerspruch zu. Er öffnete den Kühlschrank, holte eine Flasche Wasser heraus und reichte es seinem störrischen Sohn. Alkohol hatte er vermutlich ohnehin schon genug intus.

»Ich frage dich das ein einziges Mal: Handelst du mit Drogen der Silver Rats?«

Slade nahm einen Schluck, verschluckte sich aber beinahe daran, als er die Worte seines Vaters hörte. Er rang kurz nach Luft, bevor er wieder zu Atem kam. »Was? Wie kommst du darauf?«

Drake verengte die Augen, griff in seine Hosentasche, zog das Tütchen heraus und warf es auf den Tisch.

»Das hat heute einer der Jungs in einer unserer neuen Maschinen gefunden. Sam sagte, dass Leland versucht hat, einige unserer Leute abzuwerben. Also frage ich dich nochmal. Weißt du was darüber?«

»Wieso glaubst du, dass ich etwas damit zu tun hätte? Jeder weiß, dass Sam mich nicht ausstehen kann. Aber du glaubst ihm jedes Wort. Was wäre, wenn Sam die Schwachstelle ist?«

Drake traute seinen Ohren nicht. »Sag so etwas nie wieder. Ich warne dich, Slade. Sam ist dem Club treuergeben. Du hast noch in die Windeln geschissen, als er mich aus der Scheiße gezogen hat. Ich lasse nicht zu, dass du ihn schlecht machst. Hörst du?«

»War's das dann?«

Slade war gerade dabei aufzustehen, als sein Vater ihn unerwartet in eine Umarmung zog. Er schob ihn ein Stück von sich und sah ihn ernst an. »Ich liebe dich, mein Junge. Vergiss das nicht. Wenn du Probleme hast, kannst du jederzeit zu mir kommen. Wenn dir also etwas auf dem Herzen liegt, kannst du immer mit mir reden. Ich habe es nicht oft gezeigt, aber du bist mir wichtig. Ich beschütze dich, egal was kommen mag.«

Slade nickte, wirkte jedoch unentschlossen. »Alles gut. Falls ich etwas höre, sage ich dir Bescheid.«

Drake sah seinem Jungen nach, der die Treppen nach oben nahm.

Als er hörte, wie die Tür im oberen Stockwerk geschlossen wurde, schnappte er sich seine Jacke und nahm die Schlüssel seiner Harley. Bevor er ging, tippte er noch eine Nachricht in seinem Handy ein und schickte sie Sam.

Kurze Zeit später saßen beide im Club am Tresen an der Bar. Keiner sonst war da. Die Stille ließ beide in Gedanken versinken, bis Drake sie nach einer Weile durchbrach.

»Du hattest recht. Er hat es zwar nicht gestanden, aber ich bin mir sicher, dass Slade mit Leland zusammenarbeitet.«

»Was macht dich so sicher?«, fragte Sam.

Sein Auge zuckte. »Ich kenne meinen Sohn und weiß, wenn er mich belügt. Hast du noch den Kontakt?«

»Ja, ich kann mich gleich morgen bei ihm melden. Er war bereits ein paar Mal hier, sodass es kein Problem ist, ihn in den Club zu holen. Keiner der Rebels würde sich wundern.«

Drake nickte und starrte seinen Drink an, als würde er darin die Antworten zu all seinen Fragen finden. Eigentlich hatte er sich vor einer ganzen Weile vorgenommen, weniger zu trinken, doch der Tequila war einfach zu reizvoll. Sam hingegen kippte schon seinen zweiten Brandy hinunter.

»Gut. Ich will Leland das Handwerk legen und Slade aus der Schusslinie nehmen. Auch wenn ich ihn windelweich prügeln könnte, möchte ich nicht, dass er wegen dieser unüberlegten Sache in den Knast wandert.«

Sam klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

»Mach dir nicht zu viele Gedanken. Ich werde dir helfen, egal was auf uns zukommt.«

»Danke Sam. Ich weiß, dass ich immer auf dich zählen kann.«

Drake nahm seinen Drink in die Hand, stieß mit Sam an und kippte ihn hinunter. Der Tequila bahnte sich einen Weg durch seine Speiseröhre und hinterließ ein kurzweiliges Brennen. Nur wenige Sekunden später verschwamm seine Sicht mit einem Schlag. Er krallte sich am Tresen fest und sah zu Sam rüber, dessen Gesicht er nur noch konturlos wahrnehmen konnte. Panik brach in ihm aus und er konnte spüren, wie warme Flüssigkeit aus seiner Nase tropfte.

Alles um ihn herum drehte sich. Wie von selbst rutschte er vom Stuhl, konnte sich nicht mehr halten und kippte rücklings um. Sein Kopf schlug ungebremst auf dem harten Boden auf. Zwar konnte er Sams Stimme hören, doch die kam ihm meilenweit entfernt vor. Sein Körper krampfte. Schweiß bildete sich auf jedem Zentimeter seiner Haut, während sein ganzer Körper glühte, als stünde er inmitten eines Feuers.

Sam rüttelte an ihm. »Drake, was ist los? Was hast du?«

Drakes Ohren rauschten. Er würde sterben, das konnte er spüren. Seine Zunge war wie gelähmt und trotzdem nahm er seine letzte Kraft zusammen, griff nach Sams Jacke und zog ihn ein Stück zu sich runter.

»Ruf ... ihn ... an. Hol ... ihn ... zurück.«

Völlig entkräftet ließ er Sam los. Er kämpfte, bis das letzte Fünkchen Licht um ihn herum erlosch und die Dunkelheit ihn mit in die Ewigkeit nahm.



Shane

Die kalifornische Sonne brannte auf dem glühenden Asphalt, als ich mein Bike auf den Pacific Coast Highway lenkte. Die Luft flimmerte und ich fühlte mich frei. Frei wie der Wind. Ungeachtet dessen, dass es ein trauriger Anlass war, der mich zurückkehren ließ. In meine Heimat. Nach Bonita.

Eigentlich sollte ich die Tour genießen. Wie ich es immer tat, wenn ich auf meiner Maschine saß. Doch ein eigenartiges Gefühl überkam mich, als ich an die Zeit zurückdachte, die ich hier verbracht hatte.

Vor Jahren hatte ich den Kontakt zu meinen Clan-Brüdern abgebrochen, da ich verbannt war. Nun befand ich mich auf dem Weg zu ihnen. Genauer gesagt, um bei der Beisetzung meines Onkels vor Ort dabei zu sein. Wenn Shona mich nicht frühzeitig informiert hätte, dann ... Ich verdrängte den Gedanken.

Ein ungutes Gefühl überkam mich, als ich Meile um Meile hinter mich brachte. Im Stillen erahnte ich, warum dies so war. Wie wohl das Zusammentreffen mit meinem Cousin aussehen

würde, wenn ich bei den Rebels ankam? Schließlich würde Slade das Kommando für die Gang innehaben.

Ich schüttelte den Kopf, konzentrierte mich auf die Straße und verfiel in Gedanken.

Nach all den Jahren, in denen ich mit meinem Cousin aufwuchs, war ich auf mich allein gestellt. Mein Vater saß bis zu seinem Tod im Knast und meine Mutter hatte sich schon vor Jahren den goldenen Schuss gesetzt. Glücklicherweise war Drake mir gegenüber wohlwollend gewesen, nur Slade ... Von Beginn an herrschte zwischen uns eine Rivalität, obwohl ich daran nicht ganz unschuldig war. Jetzt hieß es, damit klarzukommen, selbst wenn es nur für die kurze Zeit war, die ich in der Stadt verweilte.

Der Plan sah vor, meine Ehrerbietung zu bekunden und so schnell wie möglich wieder abzuhausen. Zurück in mein neues Leben. Nichts und niemand würde mich davon abhalten können.

Nach einigen Meilen verließ ich den Highway. Das mulmige Gefühl, das mich schon seit L.A. verfolgte, wurde intensiver, je näher ich dem Sitz der Rebel of Devils kam.

Ich hätte anrufen sollen oder was auch immer. Einfach unangekündigt aufzutauchen ... Es gefiel mir nicht, je näher ich der Bar kam. Die Idee war einfach nur beschissen. Was hatte ich mir bloß dabei gedacht?

Ich fuhr die Zufahrtstraße hinauf und konnte schon aus der Ferne den Club erkennen. Langsam lenkte ich die Harley Sportster auf den Parkplatz, stieg zögernd von dem Bike und machte mich bereit, in das Innere des Gebäudes zu treten. Doch

ich hielt inne, holte aus der Lederjacke eine Schachtel Memphis hervor, zündete mir eine an und inhalierte genüsslich die Zigarette. Ich benötigte noch einen Moment, bevor ich in die Höhle des Löwen ging. Schließlich wusste ich nicht, wie man mich empfangen würde. Freudig? Ignorierend?

In Gedanken hielt ich mir selbst eine Standpauke. War ich plötzlich zu einem Weichei mutiert, das vor seiner Familie Angst hatte? Soweit würde es nicht kommen.

Ich pfefferte die Hälfte der Zigarette auf den Asphalt, richtete meine Jacke, fuhr mir durch die widerspenstigen Haare und betrat den Club.

Augenblicklich verstummten die Gespräche, als ich eintrat und mich alle, als wäre ich ein exotisches Exemplar, anstarrten. Damit hatte ich indirekt gerechnet.

Ich seufzte tief und sah mich um, dabei wanderte mein Blick zum hinteren Teil der Bar, auf der geschrieben stand:

*Home of the Rebel of Devils
We're hotter than hell*

Der Leitspruch, den mein alter Herr einst ausgesucht hatte. Melancholie machte sich in mir breit. Dieses Gefühl hatte ich lange nicht mehr verspürt. Jetzt war jedoch nicht die Zeit, der Emotion auf den Grund zu gehen, da eine mir bekannte Stimme erklang.

»Das glaub' ich jetzt nicht. Jungs, schaut mal, wer hier ist.«

Mit weit geöffneten Armen kam Sam, der beste Freund meines Onkels, auf mich zu und zog mich in eine väterliche

Umarmung. Ob es mir gefiel oder nicht, da musste ich wohl durch. Der Biker in der Lederkluft ließ es sich nicht nehmen, mich so fest an sich zu drücken, als wolle er mich zerquetschen.

Endlich schob er mich von sich und klopfte mir kräftig auf die Schulter. »Wie ich sehe, passt dir die Kutte noch.«

»Ja, ich dachte, für den Anlass sollte ich sie wieder aus der Versenkung holen.«

»Du warst und bleibst immer ein Rebel. Vergiss das nicht. Jetzt komm, erzähl, wie ist es dir ergangen? Wo warst du?« Er bugsierte mich zu den Stühlen, doch ich blieb stehen.

»Sam, ich bin nicht hier, um über mich zu reden. Wo ist Slade? Ich nehme an, dass er jetzt das Sagen hat, nachdem Drake ...« Den Rest ersparte ich mir, der Schmerz saß noch immer sehr tief.

Er sah mich verständnisvoll an und nickte. »Ja, leider. Genau deshalb muss ich mit dir sprechen.«

Es fühlte sich falsch an, hier zu sein und doch folgte ich ihm mit schweren Schritten durch den Club.

Einige der anderen Biker grüßten mich wohlwollend, als ich an ihnen vorbeiging. Sam lief in den hinteren Teil des Clubs, welcher nur den Mitgliedern vorbehalten war.

»Setz dich.«

Sam zeigte auf einen etwas schäbigen, aber sauberen Tisch und zog dann einen Stuhl zurück, damit ich mich setzte. Er selbst nahm auf der gegenüberliegenden Seite Platz, fuhr sich über den Mund und musterte mich.

»Hör zu Shane, ich denke die Floskeln können wir uns sparen. Die Sache ist die: Du musst uns anführen. Slade ist nicht der

richtige für den Job. Drake wollte immer, dass du sein Nachfolger bist und nicht sein Sohn. Leider hat er kein Testament aufgesetzt. Der Schweinehund.«

Er fuhr sich mit der Hand durch sein graues Haar. Auf der Stirn waren mehr Falten, als ich zählen konnte, so tief, dass mir nicht entging, welche Sorgen ihm die momentane Situation bereitete.

»Sam, ich kann das nicht. Wie du selbst gesagt hast, wird diese Position in der Familie weitergegeben. Slade ist der nächste, nicht ich. Außerdem gibt es da noch die andere Möglichkeit. Ihr könnt selbst einen neuen Anführer wählen. Es liegt nicht an mir, Slade von seinem Platz zu verdrängen. Dafür bin ich zu lange weg gewesen.« Dass ich das nicht machen wollte, stand außer Frage. Es reizte mich keineswegs, einen Privatkrieg innerhalb der Familie anzuzetteln.

Sam schlug mit der Faust auf den Tisch und beugte sich dann verschwörerisch zu mir rüber. »Du weißt genau, dass du der nächste Anführer wärst. Als dein Vater in den Bau gewandert ist, hat Drake den Posten nur übernommen, weil du zu jung dafür warst, demnach wärst du jetzt an der Reihe und nicht Slade. Das Recht ist auf deiner Seite.«

Klar, ich wusste all das. Die alte Leier kannte ich bereits in- und auswendig. Aber würde auch nur einer mal fragen, was ich wollte? Scheiße, ich wollte nicht. Bevor ich etwas erwidern konnte, wurden wir von einer Kellnerin unterbrochen. Sie stellte zwei Gläser und eine Flasche Brandy auf den Tisch und stöckelte in ihren Hotpants und einem kurzen Shirt, das oberhalb ihres Bauchnabels gebunden war, hüftschwingend davon.

Ich verrenkte mir beinahe den Hals und wusste, als ich das letzte Mal hier war, war sie es noch nicht. Oder? Gut, es waren fast zwölf Jahre vergangen, da konnte sich viel geändert haben. Wer war sie?

Sam räusperte sich, sofort riss ich mich von dem betörenden Anblick los und wandte mich ihm zu.

Verdammt, ich hatte gar nicht mitbekommen, dass ich ihr wie ein notgeiler Hengst, der lange Zeit keinen Ritt mehr hatte, nachlechte. Sam grinste mich dämlich an und ich schnaubte.

»Sie gefällt dir, was?«

Ich antwortete nicht, sondern beobachtete, wie er ein Glas füllte und es mir rüberschob. Mit zusammengepressten Lippen betrachtete ich den Vize, oder Ex-Vize, und versuchte keine Miene zu verziehen, als ich den Brandy in einem Zug hinunterspülte. Das Zeug ätzte mir fast die Kehle weg. Mein Getränk war noch immer Bier. Entweder Becks oder Corona. Alles andere vernebelte nur das Hirn.

»Pass auf, Junge. Ich mach dir einen Vorschlag.« Der Unterton in Sams Stimme machte mich hellhörig.

Geduldig wartete ich ab, was Sam mir anzubieten hatte, obwohl ich genau wusste, dass ich ablehnen würde. Egal, was es war.

»Kämpfe für unsere Sache. Nimm deinen rechtmäßigen Platz ein, bestimme deinen Nachfolger und verjage Slade. Er führt uns in eine Richtung, die nicht gut für den Club ist. Wenn du das machst, gebe ich dir meine Tochter zur Frau.«

Beinahe prustete ich los, stattdessen starrte ich Sam ungläubig an. Waren wir ins Mittelalter gestürzt und ich hatte nichts

mitbekommen? Das konnte er unmöglich ernst meinen. Scheiße, nein! Es gab viele Gründe, warum das nicht in Frage kam. Erstens wollte ich mich noch lange nicht binden und zweitens ganz gewiss nicht mit dieser Göre.

Ich erinnerte mich noch sehr gut an Ley. Sie hatte nichts als Ärger gebracht und den Großteil meiner Probleme hatte ich ihr zu verdanken. Ich musste sie aus jeder Scheiße rausboxen. Wortwörtlich. Daran konnte ich mich verdammt gut erinnern. Die vielen blauen Flecken und geschwollenen Lippen, die ich wegen ihr in Kauf genommen hatte.

Sie war eindeutig der Typ Frau, die nichts als Gefahr bedeutete. Nie im Leben würde ich mich auf diesen Deal einlassen. Da würde ich noch eher einen Pakt mit dem Teufel eingehen.

Meine Freiheit für sie aufgeben?

Niemals!

»Deine Tochter? Das meinst du nicht ernst. Damit willst du mich locken? Wir reden hier wirklich über Riley? Hast du nicht zufällig eine heimliche Tochter, von der ich nichts weiß? Nein? Wo steckt sie denn?«

Sams Gesicht nahm einen amüsierten Ausdruck an, während ich einen Schluck nahm. Erst als dieser den Mund öffnete, schwante mir Böses.

»Du hast ihr vorhin wie ein lechzender Welpen nachgesabbert.«

Mit offenem Mund starrte ich ihn an und konnte kaum glauben, was Sam mir soeben offenbarte.



Riley

Meine Kehle war wie zugeschnürt.

Ich stand am Zapfhahn und war soeben dabei, einem Gast Bier einzuschenken, als ich verdattert aus dem Fenster starrte. Er war hier, stieg gerade von seinem Bike und zündete sich eine Zigarette an.

O my Gosh!

Freude durchflutete meinen Körper. Wie lange hatte ich auf diesen Augenblick gewartet? Dass er endlich zu mir zurückkehrte, vor mir stand und mich in seine Arme zog. Er sah noch immer heiß aus. Und wie. Seine schwarzen Haare waren zurückgekämmt, wobei ihm einzelne Strähnen ein Stück weit in die Stirn fielen. Das tat seinem Aussehen keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil, er sah verrucht aus. Die Sehnen an seinen Unterarmen waren ausgeprägt, da er die Jacke hochgekremgelt hatte und auf den Club zuging. Wie es sich wohl anfühlen würde, wenn er mich berührte?

Mein Herz klopfte heftig gegen die Brust und ich musste mich zusammenreißen, nicht wie ein aufgeschrecktes Huhn zu ihm zu rennen, um ihn willkommen zu heißen.

Ein Schmunzeln huschte über meine Lippen, als ich daran dachte, wie ich ihn früher in Schwierigkeiten gebracht hatte und dieser Idiot es nicht checkte, dass ich an ihm interessiert war. Aber das sollte sich jetzt ändern. Dafür würde ich schon sorgen.

Ein Räuspern weckte mich aus dem Tagtraum. Als ich nach unten sah, stieß ich einen stummen Fluch aus. Ich ließ den Zapfhahn los und stellte fest, dass das Bierglas nicht nur voll, sondern übergelaufen war. Schnell schnappte ich mir einen Schwamm und wischte das verschüttete Bier auf, das bereits über die Theke gelaufen war. Anscheinend hatte ich es zu gut gemeint.

»Kümmerst du dich um den Gast?«, fragte ich Mel.

Ohne ihre Antwort abzuwarten, eilte ich nach hinten. Schließlich hatte ich einen Grund, mich schnell umzuziehen. Für ihn.

Ehe ich in die Umkleide verschwand, stieß ich prompt mit meinem Dad zusammen. Bevor ich zu Boden stürzte, hielt er mich an den Armen fest.

»Wohoo, nicht so schnell mit den jungen Pferden. Was ist denn los, dass du es so eilig hast?«

Ich spürte, wie mir die Röte ins Gesicht schoss und ich mit dem Kopf zur Tür zeigte. Er folgte dem Wink, stemmte die Hände in die Hüften, die mittlerweile eine gerade Linie mit seinem Bauch bildete, und grinste. »Na sieh einmal an, wer da her einschneit.«

Sam heftete seinen Blick zum Eingang und ich versuchte mich still und heimlich davonzustehlen, als ...

»Riley, mach keinen Scheiß. Ich weiß, was du damals getan hast. Lass Shane in Ruhe.« Sein durchdringender Blick sollte mich in die Schranken weisen, doch ich zuckte bloß mit den Schultern und schenkte ihm mein allersüßestes Lächeln.

»Was denn? Ich mach doch nichts.«

Ich verschwand nach hinten in den Umkleidebereich. Eilig riss ich mir das Shirt sowie die Röhrenjeans vom Leib und schleuderte sie irgendwo in die Ecke des Raumes, wo sie in der Versenkung verschwanden. Es war Jahre her, dass ich Shane das letzte Mal gesehen hatte. Damals war ich flach wie ein Brett, sah aus wie Schneewittchen, kein Arsch und kein Tittchen, doch in der Zwischenzeit war ich zur Frau gereift, was meine Kurven eindeutig bewiesen. Und genau das wollte ich ihm jetzt unter die Nase reiben. Ich war fest entschlossen, dafür zu sorgen, dass er sich nicht wieder verzog und abtauchte, wie ein gemeiner Dieb. Nun, Dieb traf es genau, denn er hatte mein Herz schon vor sehr langer Zeit gestohlen.

Ich zog ein Glitzershirt an, welches ich oberhalb des Nabels zusammenband und eine superenge Short, die wirklich nichts der Fantasie übrigließ. Das Haargummi, mit dem ich die langen Haare bändigte, löste ich, schüttelte diese durch, sodass sie mehr Volumen bekamen. Schminkte die Lippen rot und los ging es.

Stöckelnd trat ich an den Tresen und ... kein Shane. Hatte ich ihn mir eingebildet? Nein, niemals. Sam war auch unauffindbar. Wo zum Henker waren die? Mist!

Mel sah mich wie geistesgestört an und vielleicht war ich es auch, doch das interessierte mich nicht sonderlich.

»Hast du Sam gesehen?«, fragte ich ein wenig verzweifelt.

»Ach, daher weht der Wind. Du suchst den echt heißen Kerl, der soeben reingekommen ist«, gab Mel schmunzelnd von sich.

Genervt schaute ich sie an und trommelte mit den Fingern auf dem Schanktisch. »Weißt du es nun oder nicht?«

Mel zeigte nach hinten und ich schnappte mir zwei Gläser sowie einen Brandy. Schließlich wusste ich, dass Sam dies gerne trank.

Als ich in den hinteren Bereich eintrat, in der nur Mitglieder hineindurften, sah ich, wie Sam und Shane die Köpfe zusammensteckten und in ein Gespräch vertieft waren. Ich wusste, warum er gekommen war. Drake war gestorben.

WELTENBAUM VERLAG

Vollständige Taschenbuchausgabe

09/2021 1. Auflage

Shane & Riley – Rebel of Devils

© by Pia Rowen

© by Weltenbaum Verlag

Rathausstr.3

79588 Efringen-Kirchen

Umschlaggestaltung: © 2021 by Magicalcover

Buchsatz: Giusy Amé

Autorenfoto: Logo / Magicalcover

ISBN 978-3-949640-03-2

www.weltenbaumverlag.com

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Printed in Germany